

„Nachts habe ich den Schrank vor die Türe geschoben“

Interview Die Kapitänin der Volleyballmannschaft Allianz MTV Stuttgart, Kim Renkema, spricht über den VfB Stuttgart, ihre Zeit als Spielerin in Italien und die kulturellen Besonderheiten ihres Heimatlandes Holland. Außerdem redet die Sportlerin über holländische Wohnwagen auf deutschen Autobahnen.

Kim Renkema, die Kapitänin der derzeit erfolgreichsten Stuttgarter Mannschaft, muss nicht lange überlegen, an welchem Ort sie für das StZ-Sommerinterview Rede und Antwort stehen will. Die Volleyballerin bittet in der Scharrena, der Heimspielstätte ihres Teams, zum Gespräch. Mit einem holländischen Akzent, der jeden noch so mächtigen Eisberg zum Schmelzen bringt, spricht die 28-Jährige über Huub Stevens, Pfannkuchen und Tulpen aus Amsterdam

als ich noch sehr jung war. Mit 17 bin ich nach Amsterdam, für das Studium, aber auch für den Sport. Manchmal denke ich, dass ich dazu fast noch zu jung war. In Holland ist der Unterschied zwischen West- und Nordholland sehr groß, die Mentalität ist eine andere. Im Westen sind sie viel individueller. Und da, wo ich herkomme, ist alles noch etwas dörflicher und behüteter.

Also hatten Sie anfangs einen Kulturschock?
Ich erinnere mich noch genau daran, wie ich in meine neue Wohnung kam und total Angst hatte, dort alleine zu schlafen. Zum

Und was vermissen Sie aus dieser Zeit?

Ich vermisse das Locker-drauf-sein der Italiener. In Deutschland oder Holland musst du immer rennen, immer Leistung bringen. Termin ist Termin, und wenn der Termin um 14 Uhr ist und man kommt um 14.05 Uhr, dann gibt es Ärger. In Italien habe ich gelernt, das Leben zu genießen. Oder das Essen! Mittags mal eine Stunde mit der Familie essen, ohne Blick aufs Handy. Traumhaft. Die Familie hat dort einfach einen ganz anderen Stellenwert.

Sind Sie ein Familienmensch?

Ja, meine Familie fehlt mir manchmal sehr, weil ich sie neun Monate im Jahr nicht sehe, sondern nur im Sommer und an Weihnachten. Meine Eltern haben mich immer unterstützt. Als Kind kannst du nicht auf dieses Niveau kommen, wenn deine Eltern nicht hinter dir stehen. Mein Vater hat mich jeden Sonntag zur Jugendnationalmannschaft nach Amsterdam gefahren, und dann saß er da fünf Stunden mit der Zeitung und hat gewartet, bis ich fertig war.

Können Sie heute von Ihrem Sport gut leben?

Ja, man kriegt ein schönes Gehalt und kann vielleicht sogar ein bisschen was sparen. In Holland kriegt man aber nur ein besseres Taschengeld. Ich bin immer noch jeden Monat dankbar, weil ich denke, ich kriege das alles für das, was ich am liebsten mache. Ich arbeite ja eigentlich gar nicht! Die Summen, die im Fußball gezahlt werden, finde ich dagegen unheimlich übertrieben.

Zum Schluss noch ein Ländervergleich Deutschland versus Holland, bei dem Sie sich jeweils für eine Seite entscheiden müssen: Frank Rijkaard oder Rudi Völler? Mark van Bommel!

Oha. Weiter im Text. Lieber Poffertjes oder lieber Pfannkuchen?

Lieber Pfannkuchen. Die esse ich viel häufiger. Mit holländischem Essen habe ich eh nicht so viel am Hut. Die Qualität unserer Länderküche ist leider nicht sehr hoch.

Dann hat sich meine nächste Frage schon erledigt: Gouda oder deutscher Butterkäse?

Das ist etwas anderes. Wir können vielleicht nicht so gut kochen, Käse können wir aber echt gut machen. Also eindeutig Gouda.

Ländervergleich-Finale: Tulpen aus Amsterdam oder Dahlien im Höhenpark Killesberg?

Natürlich Tulpen. Ich bin und bleibe Holländerin.

Das hatte ich fast befürchtet. Kommen wir ganz zum Schluss zum gängigsten Holland-Klischee dieser Erde. Holländer sind schlechte Autofahrer und verstopfen mit ihren Wohnwagen unsere schönen Autobahnen. Können Sie gut Auto fahren?

Nein! Ich habe aber noch keinen Unfall gebaut (klopft dreimal auf Holz.), aber schon viele Strafzettel bekommen. Und holländische Strafzettel sind unglaublich teuer. Als ich kürzlich mit 100 statt mit 80 Stundenkilometern geblitzt wurde, hat mich das 230 Euro gekostet. Zum Glück kann man bei uns gar nicht so schnell fahren, weil man Holland so schnell durchquert hat – sonst ist man sofort in einem der Nachbarländer. Ihr Deutschen dagegen fährt aber auch wirklich ganz schön schnell.

Selbstverständlich. Wir sind aber auch durch die Bank starke Autofahrer.

Aha. Da fällt mir ein, dass ich in Italien einmal beim Einparken die komplette Seite meines Autos aufgerissen habe. Danach habe ich mir eine Vespa gekauft. Das macht in Italien eh viel mehr Spaß.

Die Italiener haben ihre Roller, die Holländer ihre Wohnwägen. Tragen Sie auch das Camping-Gen in sich?

Als Kind habe ich das Campen geliebt, das Schlafen im Freien. Heute gehe ich lieber in ein Hotel. Mein Vater sagt aber immer, dass ich mir einen Camper kaufen soll, dann wird das häufige Umziehen – ich bin bereits neunmal umgezogen – deutlich einfacher. Übrigens habe ich mittlerweile sogar einen deutschen Führerschein!

Das macht mir Angst! Dafür mussten Sie aber öffentlich eine ordentliche Prüfung ablegen.

Klar. Ich musste mit einem Wohnwagen mehrmals im Kreis fahren.

Das Gespräch führte Ingmar Volkmann.

Frau Renkema, mit Ihrem Team, den Volleyballerinnen von Allianz MTV Stuttgart, haben Sie in der vergangenen Saison den Pokal und die Vizemeisterschaft gewonnen, in der nächsten Runde spielen Sie deshalb in der Champions League. In der öffentlichen Wahrnehmung stinken Sie aber gegen den VfB ab. Wie sehr nervt das?

Die Unterstützung für uns wird immer größer, das freut mich auch sehr. Wir müssen daran arbeiten, dass wir wieder so eine erfolgreiche Saison haben, dann kommt der Rest von alleine. In Deutschland ist Stuttgart der Verein mit den größten Möglichkeiten. Wir haben die schönste Halle, in einem Stadion! Das hat sonst keiner.

Wieso liefes in der letzten Saison so gut?

Letztes Jahr haben wir viele Spiele am Ende noch gedreht, das hat uns Selbstvertrauen gegeben. Auch wenn wir mit Zwei-null-Sätzen hinten lagen, wussten wir, das Spiel ist noch nicht verloren. Das merken dann auch die anderen Mannschaften, dass man gegen Stuttgart nicht einfach gewinnen kann.

Sie waren also praktisch das Gegenteil des VfB Stuttgart, der seine Spiele oft am Ende noch aus der Hand gegeben hat.

Am Ende haben sie es aber auch fantastisch gemacht, als sie die letzten drei Spiele gewonnen haben.

Diesen Schlusspurt haben sich die Fußballer doch von Ihnen abgeschaut.

Ich glaube eher, dass sie gewonnen haben, weil ich immer im Stadion war (lacht).

Aha, sehr bescheiden. Der Austausch zwischen Ihrem Team und dem VfB ist aber tatsächlich nach wie vor groß, oder?

Huub Stevens war bei uns beim Volleyball, wir waren danach beim Fußball. Der Unterschied zwischen Fußball und Volleyball ist groß, es war spannend, einen Einblick in die andere Sportart zu bekommen. Wir sind halt die zwei Mannschaften aus dem Neckarpark, da ist es wichtig, dass wir uns gegenseitig unterstützen.

Haben Sie Huub Stevens die entscheidenden Tipps im Abstiegskampf gegeben?

Natürlich. Die vergangene Saison war für mich sehr schön, weil viele Holländer hier waren, nicht nur Huub Stevens, sondern auch sein Assistent, sein Athletik-Trainer, seine Familie.

„Für mich ist diese Stadt zu einer zweiten Heimat geworden.“

Kim Renkema über Stuttgart
Manchmal war unser Manager Bernhard Lobmüller tatsächlich der einzige am Tisch, der kein holländisch verstanden hat.

Über was haben Sie sich bei diesem Stammtisch ausgetauscht? Über Heimweh nach Holland?

Nein, wir haben nur über Sport gesprochen. Der Athletik-Trainer wollte etwa wissen, wie wir Volleyballer trainieren.

Weg vom Sport, hin zu Ihrer Beziehung zu Stuttgart. Sie spielen zum zweiten Mal hier. Was für einen Bezug haben Sie mittlerweile zu dieser Stadt?

Stuttgart ist eine unglaublich tolle Stadt. Nicht zu groß, nicht zu klein. Es gibt alles, man kann schön einkaufen, schön essen gehen, schön weggehen. Hier habe ich neben dem Volleyball ein richtig schönes Leben. Im Sommer war ich bei den Jazz Open, Stuttgart hat so viele Festivals und so viele Feste, jetzt kommt das Weindorf, dann der Wasen, es gibt hier immer etwas zu erleben. Ein Leben neben dem Volleyball ist mir sehr wichtig. Für mich ist Stuttgart zu einer zweiten Heimat geworden.

Ursprünglich stammen Sie aus Hoogeveen. Das kann man nicht mit Stuttgart vergleichen. Es ist eine kleine Stadt oder eher ein großes Dorf. Ich bin von dort weggezogen,



Sommerinterview

Die StZ spricht mit Stuttgartern an Orten, die ihnen wichtig sind.

Heute: Kim Renkema

ersten Mal war ich alleine in einem Haus, in einer großen Stadt! Anfangs habe ich den Kleiderschrank vor die Tür geschoben, damit nachts keiner rein kommt. Ich war eben noch ein Kind! Andererseits bin ich schneller erwachsen geworden. Wenn ich heute daran zurückdenke, war das vielleicht sogar die bisher schönste Zeit in meinem Leben: Das erste Mal weg von Zuhause, neue Freunde finden.

Was haben Sie studiert in Amsterdam?

Ich habe Kinderpsychologie studiert und mich dabei auf die Diagnose von Kinderkrankheiten spezialisiert, aber nicht auf die medizinische Seite, sondern auf die psychische. Ich habe meinen Bachelor gemacht und dann noch ein Jahr lang Management im sozialen Bereich studiert.

Eine ungewöhnliche Studienwahl für eine Leistungssportlerin.

Kinder haben mich schon immer fasziniert. Ich wollte auch ganz bewusst etwas machen, was nichts mit Sport zu tun hat. Damit beschäftige ich mich sonst schon die ganze Zeit. Alle haben gesagt, werde doch Sportlehrer. Das wollte ich aber nie.

Später haben Sie zwei Jahre lang in Italien gespielt. Erzählen Sie von dieser Zeit.

Ich wollte immer in Italien spielen, nicht nur wegen des Sports, sondern auch wegen der Kultur. Ich war in Pavia, in der Nähe von Mailand. Das Essen, die Leute, die Sprache, das alles kennenzulernen, war ein Geschenk. Teilweise war es aber auch nicht ohne. Wenn man zum Zahnarzt muss und keine Krankenversicherung hat und dann kommt eine Rechnung über 1000 Euro. Oder auf das Geld vom Verein warten zu müssen, weil sie einfach nicht gerne zahlen. Das ist schon ganz anders organisiert als in Deutschland oder Holland.

DIE KAPITÄNIN

Zur Person Kim Renkema wurde am 28. Juni 1987 in Hoogeveen geboren. Zum Volleyball kam Renkema über ihre Mutter, die ebenfalls in dieser Sportart aktiv war. Die 28-Jährige hat ein für Profisportler ungewöhnliches Studium abgeschlossen: Renkema hat in Amsterdam Kinderpsychologie studiert. Den Schlusspurt ihrer Mannschaft in der so erfolgreichen vergangenen Saison verpasste die Kapitänin übrigens wegen einer Blinddarmentzündung. Wegen der Blinddarmentzündung verzichtete die holländische Nationalspielerin auch auf die Europameisterschaft in ihrem Heimatland, die von 26. September an stattfindet.

Zum Ort Die Scharrena ist eine mehr als vorzeigbare Heimspielstätte. Entstanden im Zuge des Umbaus der Mercedes-Benz-Arena, passen heute 2250 Zuschauer in die Sporthalle, die sich in der Untertürkheimer Kurve befindet. Kim Renkemas Mannschaft trägt seit April 2011 ihre Spiele hier aus. Auch die Handballer des TV Bittenfeld, die seit kurzem als TVB 1898 Stuttgart in Erscheinung treten, nutzen die Scharrena als Spielstätte. Das erste Heimspiel in der neuen Saison bestreitet Allianz MTV Stuttgart am 21. Oktober um 19 Uhr. Gegner ist der VC Wiesbaden. Mehr Infos unter www.allianz-mtv-stuttgart.de. **ivo**



Sommerpause: die Klappsitze in der Scharrena sind hochgeklappt. Im Oktober starten die Volleyballerinnen in die Saison – und hoffen auf viele Zuschauer.

Fotos: Lichtgut/Leif Piechowski



Kim Renkema spielt bereits zum zweiten Mal in Stuttgart. Nach einer Zwischenstation in Italien kehrte sie vor zwei Jahren in ihre „zweite Heimat“ zurück, wie sie Stuttgart nennt.



Die 28-Jährige liebt alle Ballsportarten, egal ob Volleyball, Tennis oder Fußball. Ausdauersport ohne Ball ist dagegen nicht ganz ihr Fall.